

Marlene Streeruwitz

Wo über Krieg gesprochen wird, da ist Krieg.

Dieser Text war ein Einführungsbeitrag zu einer internationalen Kosovo Konferenz der Heinrich-Böll-Stiftung am 3. und 4. Juli 1999 im Haus der Kulturen in Berlin. Die Konferenz wurde zum Thema „Kultur und Krieg“ abgehalten. Titel der Podiumsdiskussion, zu der der Einführungsbeitrag gehalten wurde, war „Kultur und Vielfalt – Die Macht der Freiheit“.

Es war, als säße ich vor der Stellungskommission und ich wollte nicht zum Bundesheer und es ist das Jahr 1966 und rundum herrscht grimmiger selbstverständlicher Militarismus.

Was soll ich sagen. Ich gehöre zu den Kriegsverlierern. Von Anfang an gehörte ich dazu. Als kleines Kind erlebte ich die russische Besatzung und all die Folgen des 2. Weltkriegs. Ich erlebte das Schweigen der Erwachsenen nach dem Satz „Das ist wegen dem Krieg.“

Krieg war von Anfang an das Wort, in dem das undenkbar Grauenhafte sich verbarg. Krieg war die Erklärung für Zerstörtes. Für Einschränkung. War der Grund für das qualvolle Sterben der Großväter. Die Großväter starben an den Folgen noch des 1. Weltkriegs. Sie waren beide verschüttet gewesen in diesem Krieg. Krieg ragte in die Leben. Unbeschrieben. Unbeschreibbar. Das Wort schon eine Verletzung. Und Weltkrieg. Das hieß, daß überall Krieg war. Auf der ganzen Welt. Und kein Ort, einem Sicherheit. Oder Schutz. Die ganze Welt in Flammen und am besten dazubleiben, wo man war. Da unterzuschlüpfen, wo es sicher schien. Und mitzuschweigen.

NATO Speech: Press Briefing SecGen SACEUR, 25 March 1999



Updated: 25. April 1999
Transcript
25 Mar. 1999

Press Conferences

Press Conference

by Secretary General, Dr. Javier Solana
and SACEUR, Gen. Wesley Clark

NATO HQ - 15.00 Hours

Secretary General: Yesterday evening around 8 p.m., Operation Allied Force began.

Last night's operation was carried out with a broad participation by Allies.

This demonstrates NATO solidarity, unity and



The purpose of this operation has been well articulated by the Secretary General and Heads of State and Government of many nations throughout the Alliance.

JPEG image 600x429 pixels <http://www.nato.int/pictures/1999/990602/b990602j.jpg>



In diesem Krieg jetzt, wie in allen anderen bisher, gehöre ich wieder zu den Verlierern. Denn. Jedes Wort. Jeder Satz. Jeder Text von mir richtet sich gegen Krieg. Nur. Keiner von denen, die da entschieden und keine, las einen Text von mir und sprang auf und rief „nie wieder“ und suchte nach anderen Mitteln der Lösung. Ich habe also auch diesen Krieg verloren. Ich bin ihn aber damit nicht losgeworden. Kann ihn nicht verlieren. Krieg ist unserer Kultur eingeschrieben. Krieg ist die Grundbewegungsform unserer Kultur. Ist die Grundbewegungsform einer Kultur, die auf Ausgrenzung beruht. Die sich über Mangel an Identität definiert. Die Zugehörigkeit zu den Einen verlangt und damit den Ausschluß von allen anderen nach sich zieht.

Krieg ist der Schlüsselbegriff einer Sprache, die über Jahrtausende einer Lobotomisierung durch all die Spielarten patriarchaler Systeme ausgesetzt war. Die vielleicht ja auch nie in der Lage gewesen, Wahrnehmung mitzuteilen. Gefühle. Mit dem Wort Krieg kann ohne Gefühlsregungen auszulösen über massenweisen Mord gesprochen werden. Lästiger Gefühlsüberschuß und die damit verbundenen Unruhequellen werden ausgeschaltet. Im Wort Krieg wird der Tod einzelner in der Zerstörung von Landschaft verborgen. „Kam bei der Besetzung/Eroberung von ... um“, „Vermißt bei ...“ heißt es da. Und hinein ins Massengrab/Soldatenfriedhof und vergessen.

<http://www.nato.int/kosovo/press/p990325a.htm>
NATO Speech: Press Briefing SecGen SACEUR, 25 March 1999

operations.

INTERNATIONALE KONFERENZ „KULTUR UND KRIEG“

im Rahmen der zweitägigen Veranstaltung unter dem Titel

„Krieg in Europa“

organisiert von der Heinrich-Böll-Stiftung und dem Haus der Kulturen der Welt
in Zusammenarbeit

mit dem Staatsminister für Kultur und Medien, Michael Naumann

Und das alles in einer seltsam historistischen Vorstellung von Krieg. Sauberm Krieg. Ein Schlachtfeld. 2 Armeen. Sie rücken aufeinander ein. Dann die Schlacht. Das Schlachten. Die Toten werden gezählt und wer noch genug Soldaten hat, an das andere Ende des Felds zu kommen, der hat gewonnen. Das gibt sich so bei Tolstoj und beim Spielen mit Zinnsoldaten. Und das war da schon eine gesäuberte Fassung. Krieg richtet sich gegen die anderen. Zivil oder in Uniform. Es geht um das Ausleben des eingebauten Sadismus an den ge-

rade Wehrlosen. An den verhaßten anderen. Die gehaßt werden, um zerstört werden zu können. Dafür werden Männer hergerichtet. Und die Frauen folgen ihnen darin. Dafür gibt es eine ausgeklügelte Initiationsgestik. Männer sind Soldaten. Sind Kämpfer. Sind Mörder. Und die Frauen folgen ihnen darin.

16.00-19.00 Uhr

Kultur und Vielfalt – die Macht der Freiheit

Podiumsdiskussion

Einführungsbeiträge von

Bora Cosic, Berlin/Belgrad

Marlene Streeruwitz, Wien

Es diskutieren:

Istvan Eörsi, Budapest

Alexander Kiossev, Sofia

Ali Podrimja, Langenbroich/Pristina

Jasna Samic, Sarajevo

Peter Schneider, Berlin

Alexander Tkachenko, Moskau

Moderation: **Freimut Duve**, Wien

Simultanübersetzung: Deutsch – Englisch – Bosnisch/Kroatisch/Serbisch – Albanisch

Freimut Duve eröffnete die Diskussion mit der Bemerkung, die Deutschen hätten es „so“ getrieben, damals, daß sie jetzt sehr wohl das Recht hätten, sich da unten einzumischen. Sollte also das Anhäufen von Opfern das Recht für neue Opfer herstellen. Sollte eine Art deutscher Messianismus aus der Shoa für die Deutschen abzuleiten sein

In Nationalismus und Manneskraft hat der Krieg immer existiert, weil niemand sich Gedanken machte. Machen wollte. Auch nach dem 2. Weltkrieg und der Shoa wollte niemand nirgendwo wissen, was es mit dieser Konstruktion Mann auf sich hat. Mit der Konstruktion Ehre. Nation. Geschichte. Territorium. Vaterland. Niemand wundert sich sehr, wenn in der Literatur die Heimkehr des Odysseus wieder als blutige Rückkehr zu den magischen Ordnungsvorstellun-

gen des Mythos auftaucht. Wieder auftaucht. Erneut. Wenn die blutrünstige Heimkehr in die „Kindheit der Welt“ gefeiert werden soll.



Und alle diese Konstruktionen wurden in den Casino Kapitalismus umgebaut. Eingebaut. Das Geld hat endgültig alle Ausschließungs- und Zuweisungskriterien übernommen, die bisher Religion und feudaler Staat sich genommen. Alle Versuche aller Utopien, Gesellschaft neu zu konstruieren, beruhten weiterhin auf dem Mangel an Identität. Man gehört dazu. Oder zu den anderen. Krieg bleibt das Schauspiel der Macht. Blieb die Inszenierung der Transzendenz in der Besitznahme der Körper der zu überwindenden Objekte. In der Besitznahme von allem, was die Identität der Bekämpften ausmacht. Der Bekriegten. Der kriegerische Mord. Die kriegerische Folter. Sie sind genauso wie „gemeine“, durch Krieg nicht entschuldigter Mord oder Folter Metaphern der Freiheit der Täter. Frei ist, wer gewonnen hat. Gewonnen hat, wer schneller Täter wurde.

Keiner der anderen Teilnehmer sprach zum Thema dieser Konferenz. Alle verteidigten den Krieg gegen die Serben. Es war auch kein Serbe da. Alle verteidigten den Krieg als Möglichkeit. Und alle kamen sich sehr staatsmännisch vor. In der Art der Stammtischrunden, die alles wissen. Ja, die alles besser wissen als die, die die Entscheidungen getroffen haben. Und keiner bemerkt, daß, wieder in der Art der Stammtischrunde, all die Sätze aus der Politik über die Medien unverändert übernommen worden waren.

In unserer westlichen Kultur ist diese Vorstellung von Freiheit für den Mann tief eingeschrieben. Diese Vorstellung von Transzendenz wird kaum und muß nicht reflektiert werden. Manchmal im Gegenteil. Der Titel dieses Symposiums „Die Macht der Freiheit“ bekommt so einen sinistren Schatten. Die Macht der Freiheit, das ist de Sade und sein Rezept zur Erlangung von Subjektivität. Krieg stellt diesen Vorgang kollektiv nach. Beruft sich auf Masse, es jedem und jeder zu erlauben, in der Jagdgemeinschaft mit

Luc Rosenzweig, Le Monde: General Clark, is it true that the aviation bombed the Pharmaceutical Plant Galinka, and if it is true, why

General Clark: No pharmaceutical plant was bombed, however the aircraft repair facilities were one of the facilities that we've been quite concerned about, and we did engage that facility. It's not a pharmaceutical plant.

aufzubrechen. Krieg zerzt das Undenkbare in die Wirklichkeit und vermarktet es in den Medien. Jeder und jede wird so auf Krieg verpflichtet. So dringt Krieg überall ein. Penetriert alle Lebenswelten. Auch wenn er anderswo wütet. Und. Krieg wird im Hoffen auf Frieden dann noch einmal affirmiert. Krieg ist einer jener Begriffe, die das Patriarchat konstituierend alle auf ihr Geheimnis verpflichten und in diesem Geheimnis das Mitmachen so leicht machen und das Vergessen so mühelos werden lassen. Krieg ist einer der Begriffe, denen in keiner Weise durch eine Bearbeitung beizukommen ist. Es handelt sich um eines jener Mysterien, deren Studium kontaminiert. Wie überhaupt der Einschränkung durch die patriarchal lobotomisierte Sprache nur durch Verlassen zu entkommen ist. Durch ein Rücken Kehren. Aber ohne die Verständigung aufzugeben und darin den patriarchalen Auftrag der Selbstvernichtung des Rebellen oder der Rebellin zu erfüllen.

Für die Kunst heißt das für mich, daß in einem radikaleren Ausmaß die Dekonstruktion der vorgeschriebenen Lesarten zu betreiben ist. Gleichzeitig sollten vorsichtige Ausflüge in neue Sprachen unternommen werden. In Sprachen, die immer nur je neu gedacht werden können, weil ihr Entwurf nur zu ahnen ist mit den eben je möglichen Mitteln. Das zieht weitere Verluste an bequemer Verständlichkeit nach sich. Und hoffentlich den endgültigen Verlust der vielbeschworenen Werte, denen Krieg, die Möglichkeit zu töten, die Lust zu töten, konstituierend zugrunde liegt. Die Möglichkeit in Krieg und Frieden zu denken läßt immer Krieg sein. Wie anders sollte in diesem System überlebt werden.

Ich denke, daß die Kunst sich viel radikaler zu den Grundkonstruktionen von Gesellschaft äußern muß. Daß sie viel radikaler die Politisierung des Alltags betreiben muß. Auch wenn sie sich darin auflösen wird. Ich habe das jedenfalls für mich beschlossen.

Und. Zu Kultur fällt mir noch ein, daß Kultur von der indogermanischen Wurzel *K'el (sich drehen, herumbewegen) über das lateinische Verb colere (emsig beschäftigt sein, sich gewöhnlich irgendwo aufhalten, bebauen, bewohnen, pflegen) in die Sprache gelangt. Daß Kultur also mit Kolonie verwandt ist und Clown und Colon. Entkolonialisierung in der Kultur wäre dann so etwas wie

eine Selbstaufösung und das wäre ja vielleicht das Beste. Ich denke, daß wenigstens Kriegsvorbereitungsstätten der Repräsentationskünste wie Oper, Ballett, klassisches Theater und Musik nicht öffentlich gefördert werden sollten. Daß alle Unternehmungen, die Gewalt ästhetisieren, sich selbst überlassen werden.

JPEG image 600x420 pixels <http://www.nato.int/pictures/1999/990602/b990602i.jpg>



Und. In der Gegnerschaft zu Krieg ist weitgehend die Gegnerschaft zur Gesellschaft eingeschlossen. Machtlosigkeit ist die Folge. Marginalisierung durch den Kanon. In dieser Machtlosigkeit müßten Koalitionen gefunden werden. Solidaritäten entwickelt werden. In dieser Machtlosigkeit müßte ein Weg gefunden werden, gemeinsam die Stimmen zu erheben. Gehört werden zu können. Ächtung müßte das Ziel sein. Sanfte Ächtung erreicht werden. Aber. Das Wesen von Gewalt ist die Festlegung der Mittel. Die Vorschreibung von Gewalt. Krieg nimmt sich. Krieg kriegt alles.

Ich wurde kritisiert, mich als Kriegsverliererin zu deklarieren. Ich hätte kein Recht dazu, sagte Ali Pdrimja. Ich wäre nicht dagewesen. Ich hätte es keinen Augenblick erlebt. Heißt das nun, daß es wieder über Ausgrenzung die „einen“ gibt, die ein Recht haben und die „anderen“, die schweigen müssen.

Heißt das, daß nur die Erfahrung das Recht der Äußerung verleiht. Daß die Feuertaufe wieder ein Aufnahmekriterium. Initiation wieder. Das Argument wurde ebenso angewandt wie der Kalte Kriegs Vorschlag doch „hinüber“ zu gehen, wenn es einem nicht passe. Das war damals eine Vertreibung der Kritiker, wie das Gebot zu schweigen, wenn man den Krieg nicht kannte, eine Vertreibung ist. Eine Vertreibung aus der Diskussionsrunde. Aus dem Gespräch. Aus der Sprache. Krieg eben.

Ich sei für Milosevic, wenn ich gegen diesen Krieg wäre. Ich sei für Faschismus. Ich sei für die KZs. Hieß es. Offenkundig gibt es einen geteilten Blick auf die Geschichte, auf die Shoa und auf den Krieg. Offenkundig wird die Beendigung der Judenvernichtung dem Krieg gutgeschrieben und so kann ein Krieg gegen die ethnischen Säuberungen im Kosovo geführt werden, wie einmal ein Krieg gegen Deutschland wegen der Shoa geführt wurde. Nun weiß man ja nicht, was geschehen wäre, hätte das 3. Reich nicht einen Expansionskrieg geführt und hätte sich auf die Judenvernichtung beschränkt. Ob dann eingegriffen worden wäre und ein Krieg sich so als Begriff einer Befreiung oberflächlich etablieren hätte können Für mich ist es nicht zulässig, die Shoa vom Krieg der Deutschen mit Hilfe der Österreicher gegen andere Staaten abzutrennen. Die Shoa war Krieg. Wurde aus den gleichen Gründen wie Krieg begonnen. Habsucht, Territorium und Ausgrenzung. Die Shoa war eine bürokratisierte verstaatlichte Form von Bürgerkrieg. Mit Begriffsspielerei ist keine Sauberkeit zu retten. Ich war entsetzt und verzweifelt. Der Vorwurf, für KZs zu sein, machte mich sprachlos. Der Vorwurf wurde von Peter Schneider in Urteilsform geäußert. „Und nun zu Ihnen...“ sagte er. Wie der Gymnasialdirektor, der dem unbotmäßigen Schüler den Hinauswurf mitteilt. Gelangweilt. Mit der kleinen Schärfe des Besserwissenden. Und der sich im Besitz der Macht wissenden Person. Das waren da alle Diskussionsteilnehmer. Personen auf der Seite der Macht. Über Kultur und Krieg wurde nicht geredet. Oder Diskutiert. Wenigstens. Wo der Krieg verteidigt wird, da ist Krieg.



Updated: 2 June 1999
NATO HQ
2 June 1999

Morning Briefings

Morning Briefing

By Jamie Shea

Jamie Shea: Well, ladies and gentlemen, today the three key elements of NATO strategy to build a stable, peaceful future for all of the peoples of the Balkans, are coalescing around Belgrade.

The intensity of NATO's air strikes over the past week cannot have escaped even President Milosevic. The growing international consensus about the requirements for a diplomatic solution is embodied in the trip of President Ahtisaari and Mr. Chernomyrdin, and the 19 NATO Allies with 12 Partners moved full steam ahead yesterday to muster the international military force that will guarantee the peace in Kosovo once this conflict ends. Now, weather had an impact on the pace of our attacks over the last 24 hours. NATO aircraft flew 575 missions, including 197 specific strike missions and another 70 sorties designed to suppress the Yugoslav air defences.

As an aside, I think it is worth noting that because of the considerably stepped-up pace of this campaign, it is clear that when we consider that we have only had 200 strikes that that is now a slow day whereas that is